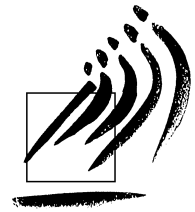


**Texte zum Symposium „Emile Jaques-Dalcroze und die Anderen“
im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung „Rhythmik 100 Hellerau“
vom 2. September 2011**



Michael Kugler, München

Dalcroze und Orff – Pioniere des Rhythmus. Ursprungskonzeptionen und kultureller Wandel

Pädagogische Konzeptionen verändern sich im Lauf der Jahrzehnte durch den Gebrauch. Die ursprünglichen Ziele der Protagonisten und ihr kultureller Kontext treten in den Hintergrund und werden vergessen. Es geht deshalb darum, das Bild der Konzeptionen von Dalcroze und Orff vor dem Hintergrund des „Aufbruchs in die Moderne“ (A. Nitschke u.a.) zu skizzieren und dann die Rhythmik und die Elementare Musik- und Tanzpädagogik in der Postmoderne, also seit ca. 1970 als Kontrast dagegen zu stellen.

Die Kultur der Jahrhundertwende wird als Epoche von 1880-1930 verstanden. Ihre Schlüsselbegriffe sind Reform, Bewegung und Ausdruck. Dalcroze (geb. 1865) und Orff (geb. 1895) vertreten zwei Generationen, zwei kulturelle Welten, zwei Musikbegriffe. Die Kernidee von Dalcroze bestand darin, Musik als Bewegung sichtbar zu machen, die von Orff, Musik aus Bewegung zu entwickeln. Dalcroze schuf dafür ein formalisiertes Bewegungssystem, für die künstlerische Bewegung die neuhellenistisch gefärbte „Plastique animée“. Orff realisierte seine expressionistisch beeinflusste Idee des „Elementaren“ in der improvisierten „Elementaren Musik“. In ihr leben Elemente der orientalischen Musik und der frühen abendländischen Musik wieder auf. Der Bewegungsaspekt stellt sich bei Orff uneinheitlich dar. Die Elementare Bewegungserziehung geht auf Gunild Keetman zurück, der Elementare Tanz auf Maja Lex.

Gleichzeitig mit der Weiterentwicklung der Konzeptionen vollzieht sich ein grundlegender Kulturwandel durch die „Mediamorphose“ (K. Blaukopf) des musikalischen Klangbilds und durch die „Körper-Metamorphosen“ (P. Wicke) des musikalischen Bewegungsaspekts. Das wirkt sich auf unsere Konzeptionen in den Feldern ‚Motion und Körper‘, ‚Rhythmus und Perkussion‘ und ‚Improvisation‘ substantiell aus.

Seit Beginn des siebziger Jahre ist außerdem eine musikpädagogische Neuorientierung im Gang, die nicht nur unsere beiden Konzeptionen sondern auch deren Rezeption beeinflusst hat. Improvisationsdidaktische Konzepte machen Exploration und Improvisation zur musikalischen Hauptsache. Populäre Musik und fremde Folklore werden für die Bildung musikalischer und tänzerischer Modelle verwertet. Um 1990 haben sich Rhythmik und Elementare Musik- und Tanzpädagogik deutlich angenähert, wie die Titel „Bewegung – Musik – Sprache in der Praxis der Rhythmik“ (Bünner/Leiser) bzw. „Die Einheit von Musik, Tanz und Sprache“ (Haselbach) zeigen. Die Gründung des Hochschulfaches Elementare Musikpädagogik in Deutschland hat diesen Prozess beschleunigt.

Marianne Steffen-Witteck, Köln/Weimar

Musik und Bewegung ohne Körper? Perspektiven der Rhythmik im Kontext elektronischer Musik und virtueller Lebenswelten

Die Rhythmik fokussiert seit den Pionierleistungen von Jaques-Dalcroze bis heute die Schnittstellen und Wechselwirkungen von Musik und Bewegung. Sie berührt damit Fragen nach der Körperlichkeit von Musik, Bewegung und Tanz und nach musik-, bewegungs- und tanzästhetischen Gesichtspunkten.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein galt die menschliche Bewegung als Erzeuger von musikalischem Klang. Ohne Körper keine Musik - mit diesem Paradigma hat die Digitalisierung gründlich aufgeräumt.

Welchen Herausforderungen begegnet die Rhythmik heute im Zeitalter des Postmodernismus, der Globalisierung und der Digitalisierung?

Der Blick richtet sich in diesem Vortrag vor allem auf die Hybridität in Musik und Tanz sowie auf die Medien- und Kulturtheorien in Bezug auf Körperinszenierungen elektronischer Musik- und virtueller Tanzkulturen.

Die Entwicklung der Rhythmik in Deutschland war lange Zeit von einer Idealisierung der natürlichen, authentischen Körperbewegung geprägt und wurde zwar historisch, nicht aber medien- und kulturtheoretisch kritisch aufgearbeitet.

Die Frage nach dem Zusammenhang von Musik und Bewegung wird angesichts neuer Musiktechnologien neu zu stellen sein.

Die Abwesenheit des Körpers in der elektroakustischen Kunst und die Anwesenheit und Funktion des Körpers in der traditionellen Musik wird zur Zeit von Medientheoretikern sehr viel intensiver untersucht, als von den Vertretern der Musik- und Instrumentalpädagogik oder den Experten für die Aufführungspraxis von Musik. Fragen nach den Interface-Strategien von Musikinstrumenten verschiedener Epochen, nach bestimmten Körperinszenierungen und deren theoretischer und praktischer Bedeutung für die Klangqualität sind offensichtlich durch die universelle „Verfügbarkeit *entkörperlichter* synthetischer Klänge ...“ (M. Harenberg, D. Weissberg).

Medientheoretiker wie M. Harenberg und D. Weissberg stellen eine Überbetonung des Körperlichen im Akt des Musizierens in vorausgegangenen Zeiten fest. Umgeben von Internet, Handy, Iphone und Ipod stellt sich die Frage nach den Körperinszenierungen innerhalb der (überkommenen) Kategorisierungen von Hoch-, Sub- und Popkultur auch innerhalb der Rhythmik neu.

Welche der hybriden Musik-, Tanz und Bewegungsformen haben Eingang in den Rhythmikunterricht gefunden? Werden technische Drehregler oder die Turntables eines DJs als Musikinstrumente akzeptiert und bietet der am Laptop ins Virtuelle transformierte Tanz eines Hiroaki Umeda Anlass für die Materialgewinnung innerhalb der Rhythmik?

Ob die Digitalisierung und die Distanz zwischen dem Gestaltungsprozess und der physischen Erscheinung der erklingenden Musik und tanzender Körper Fluch oder Segen ist, hängt von der Vernunft und Kreativität der Protagonisten ab. Vielleicht trägt „Rhythmik 100 Hellerau“ dazu bei, den Postmodernismus und die Globalisierung der (nicht frei machenden) freien (Musik-) Marktwirtschaft zu kritisieren. Die Rhythmik 2001 jedenfalls kann dazu beitragen der Hybridität gelungener Musik- und Tanzkulturen die Tür zu öffnen.

Daniel Zwiener, Annaberg-Buchholz

Rhythmik heute

Die Digitalisierung und damit auch körperliche Entfremdung der Musik steht im Widerspruch zur immer stärker audiovisuellen Erfahrungswelt Jugendlicher. Sie ertragen stehende Bilder wie auch absolute (nur klingende) Musik zunehmend weniger. Rhythmik ist wie vor einhundert Jahren - und durch ihre Fortentwicklungen noch verstärkt - eine einzigartige Brücke zwischen Musik und Mensch. Leider lebt sie trotzdem als Exotin unter den musikpädagogischen Disziplinen auf kleinen Inseln und wird kaum in der Breite wirksam.